

Vier Sonette

Autor(en): **Fankhauser, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1927)**

Heft 9

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vier Sonette

Von Alfred Fankhauser

I

*Erschauest du, wie hoch im Abendglühn
die Bäume steigen und die Schwalben streben,
wie selbst die kleinen Blumen sich erheben
und aus den Städten sich Kamine mühn. . . !*

*Das ist gar seltsam, solch ein letztes Blühn,
bevor des Tages Geister fahl entschweben
und unterm schattenschweren Dämmerweben
die Erde lassen und das tote Grün. . . !*

*Und schnell und haltlos sinkt der Bäume Mut,
die Schwalben fliehn, es blasst der Blumen Glut.
Nur noch an hohen Zinnen webt ein Zittern.*

*Dann deckt die große Furcht das schwarze Feld.
Fahl quillt das letzte Licht am Rand der Welt
und beb't verstrickt im geisterhaften Wittern.*

II

*Spätabendlicht versiegt gleich einer Quelle.
Der Herr der Nächte, Saturn, grimmt verbissen
aus finst'rer Ferne mit verdammtem Wissen,
und unter seinem Blick erstarrt das Helle.*

*Jäh zürnt der Wind, aufbraust die sanfte Welle.
Schwarz klafft der ewige Abgrund aufgerissen :
Ein Fluch erstirbt im Dämmerungewissen,
wie Büsserqual in gottverlassner Zelle.*

*Behüt euch, holde Blumen, milde Minne.
Bewahr ein Engel euch, entschlafne Sinne !
Der Dämon wacht und lauert auf das Ende.*

*Aus Felsengründen krallen seine Hände,
aus tiefen Norden hauchen seine Schauer,
und füllen Nacht um Nacht mit ewiger Trauer.*

III

*Die dunkle Erde birgt den ewigen Tod.
Die Wüste droht mit grimmigem Gericht
und giert nach jedem Blütenangesicht
und gähnt vernichtend hinterm Abendrot.*

*Wenn über uns kein andres Leuchten loht,
wenn nicht ein Strahl den harten Fels zerbricht,
wenn nicht der Dämon zittert unterm Licht,
versinken wir in harten Steines Not.*

*Denn in uns selber wächst der gierige Stein,
und hängt sich schwer an unsrer Füße Gang,
und lauert in des eignen Blutes Drang . . .*

*Du Stern des Lichts, aus dir stammt unser Sein!
Erlös uns, mildes Licht, aus Steines Not!
Die dunkle Erde birgt den ewigen Tod.*

IV

*Aus Not und Fluch der Nacht, aus Dunkelfluten
ein Händewinken, blasser Blicke Flehen:
Die Toten harren auf ein neu Geschehen
und hoffen unter harten Dämonsruhen.*

*Dann sieh: Aus Nebeln naht ein sanftes Gluten!
Die Nacht erwacht im heimlich warmen Wehen.
In Eis und Wüsten zittert Auferstehen,
versiegte Wunden fangen an zu bluten!*

*Ein Wellenbeben zittert in den Schäften.
Der dunkle Strom quillt auf in heilen Säften.
Die Wunden narben, Schmerz und Schwären schwanden.*

*Ein Traum: Der grüne Mai ist auferstanden.
In Ton und Farben feiern Mensch und Blüte,
und durch die Lande braust ein Strom von Güte.*